

Das Erbe der Vormärzphilosophen Ludwig und Friedrich Feuerbach aus bildungstheoretischer Perspektive

Abstract

In the 1830s German-speaking central Europe, then shaped by scattered regionalism, experienced the rise of democratic and liberal social movements known as "Vormärz". These heterogeneous movements leading to the Märzrevolution of 1848 were accompanied by leftist philosophers and intellectuals who advocated on behalf of the working and lower class which, though deeply suffering from poverty, were scarcely represented among these social avantgardists. The nowadays famous philosopher Ludwig Feuerbach and his paedagogue brother Friedrich Feuerbach made a significant impact on both the educational theory of Vormärz and paedagogy in general until today. Their spiritual and philosophical legacy, particularly shaped by their modern, holistic concept of man including the aspect of sensuousness, offers many prospects for a more human-centred education and society contrasting the common ideas of the homo oeconomicus and utilitarianism as well as the focus on output and utility.

I.

Die Frage nach dem Sinn der Beschäftigung mit der Philosophie aber auch der Bildungstheorie vergangener Zeiten mit Verweis auf einen wie auch immer gearteten Nutzen zu beantworten, erscheint fragwürdig bis peinlich. Dennoch verhilft die Beschäftigung mit der Geschichte und die in ihr auftauchenden Momente der Alterität zu einem Reflexionsvermögen, das uns helfen kann, den Blick für gegenwärtige Zu- und Missstände zu schärfen und nicht in eine Mentalität zu verfallen, die den Status quo als unveränderlich zumindest hinnimmt. Im Folgenden gilt der Blick den beiden Brüdern Ludwig und Friedrich Feuerbach im Kontext der progressiven Philosophen und Pädagogen des Vormärz, die zunächst in aller Kürze vorgestellt werden (II). Anschließend folgen Überlegungen, in welcher Art und Weise ihre Bemühungen für eine humane und ganzheitliche Bildung ein Erbe oder Vermächtnis darstellen, das zu verteidigen, lebendig zu halten und zu aktualisieren auch heute noch als geboten erscheinen kann (III).

II.

Der Vormärz war eine Phase in der deutschen Geschichte, die zeitlich zwischen ca. 1830 und 1848 verortet werden kann und die auf eine Phase der Restauration folgte, in deren Zuge die nationalen, demokratischen und liberalen Tendenzen infolge der Befreiungskriege gegen Napoleon unterdrückt worden waren. Mit der Julirevolution 1830 in Frankreich und dem

Hambacher Fest 1832 wurden diese Ideen wieder virulent. Es entwickelte sich eine soziale Bewegung aus breiten Bevölkerungsschichten, welche allerdings bürgerlich-liberal dominiert war, sodass sich zwei bürgerliche Klassen gegenüber standen: auf der einen Seite die politisierten Volksbürger, für die die französische Sprache die Vokabel *citoyen* kennt, und auf der anderen die Großgrundbesitzer und der „Geldadel“, die Bourgeoisie. Eine Arbeiterklasse hatte sich in den 1830er und 1840er Jahren noch kaum als solche manifestiert. Die Vormärzbewegung war nicht durch Proletarier, sondern durch Professoren, Studenten und progressive Intellektuelle geprägt, was sich auch an der Zusammensetzung des „Professorenparlaments“ in der Frankfurter Paulskirche 1848 widerspiegelte.

Parallel zu den demokratischen und liberalen Strömungen entwickelte sich eine Philosophie, die das Erbe der Berliner Aufklärung anzutreten versuchte und in diesem Zuge an humanistische Momente anknüpfte. Von großem Einfluss war hierbei eine Gruppe politischer, philosophischer und im weiteren Sinn pädagogischer Denker, welche man als Junghegelianer bezeichnen kann (exemplarisch genannt seien Bruno Bauer, Max Stirner, Arnold Ruge, Moses Hess, Ludwig und sein älterer, in seinem Schatten stehender Friedrich Feuerbach und außerdem der frühe Marx). Diese waren innerhalb der progressiven Vormärzbewegung am linken Rand des Spektrums zu verorten und formulierten radikaldemokratische Positionen, die über jene des bürgerlichen Liberalismus hinausgingen. Ein zentrales Element der junghegelianischen Philosophie, welche als „spekulativer Rationalismus“ betitelt werden kann, „dessen romantische und idealistische Elemente sich mit den ausgesprochen kritischen Tendenzen der Aufklärung und mit der Bewunderung für die Grundsätze der Französischen Revolution verbanden“,¹ stellt die Religionskritik dar. Deren zentrales Werk war Ludwig Feuerbachs „Das Wesen des Christentums“ von 1841, demzufolge der Mensch seine Wünsche und Hoffnungen in Gott projiziere und somit deren Realisierung auf Erden verhindere. Die Religion vollziehe den Schulterschluss mit den Mächtigen, indem sie den Status quo, die prekären Verhältnisse der Arbeiterschaft und den immensen Reichtum weniger Privilegierter als von Gott gewollt und gegeben legitimiere. Er verstand sich aber nicht als Atheist, sondern als Erneuerer der Religion, die eine Religion des Menschen werden, von Theologie in Anthropologie sich verwandeln müsse.

Die radikal-demokratischen Positionen weisen die Vormärzphilosophen als linken, intellektuellen Flügel der Vormärzbewegung aus, der dezidiertes Interesse für die unteren Schichten zeigte und die Notwendigkeit erkannte, eine Bewusstseinsentwicklung anzustoßen, die alle und insbesondere die unteren Bevölkerungsschichten ergreifen müsse, um zu einer

¹McLellan, David: *Die Junghegelianer und Marx*, München 1974, S. 16.

demokratischeren und gerechteren Gesellschaft zu gelangen. Dass die bisherigen philosophischen und pädagogischen Bemühungen der Aufklärung geradezu spurlos an den Sprösslingen der Pauperes vorbeigegangen waren, geschah weniger durch Versehen als durch Kalkül und Absicht. Diese zu emanzipieren stand nicht auf dem Plan, wurde nicht für notwendig erachtet. Dazu im Kontrast stand die Intention der Linkshegelianer um die Feuerbach-Brüder. Dabei stellte insbesondere Ludwig Feuerbach die Leiblichkeit und Sinnlichkeit des Menschen in den Vordergrund einer Philosophie der Liebe, die über den Leib-Geist-Dualismus der traditionellen Philosophie und Theologie hinausging: „Wenn die alte Philosophie sagte: ‚Was nicht gedacht ist, das ist nicht; so sagt die neue Philosophie: was nicht geliebt wird, was nicht geliebt werden kann, das ist nicht.“²

Diese neuen Gedanken reichten auch in bildungstheoretische Diskussionen hinein. In den ersten Dekaden des 19. Jahrhunderts herrschte ein Streit um die Ausrichtung, wie die gymnasiale Bildung zu gestalten sei – ob altsprachlich-humanistisch oder orientiert an Realien, insbesondere an neuen Sprachen und den Naturwissenschaften. In dieser Phase war es Ludwig Feuerbachs Bruder Friedrich, der eine Synthese zur „realhumanistischen Volksbildung“ favorisierte und vorsah als Bildungskonzept für alle Bevölkerungsschichten, insbesondere die unteren. Beeinflusst durch Rousseaus Betonung der Natur sowie die Religionskritik seines Bruders forderte er beispielsweise in der „Religion der Zukunft“ eine radikale Säkularisierung der Bildung, die insbesondere im niederen Schulwesen von Theologen dominiert war.³ Der Gedanke der Synthetisierung zwischen humanistischen und an Realien orientierten Unterrichtsinhalten war zwar nicht neu, blieb aber vor Friedrich Feuerbach auf die gymnasiale Bildung beschränkt und betraf also kaum drei Prozent der Schüler. Eine solche umfassende Bildung auch für Arbeiterkinder zu erwägen, war dagegen ein Novum.

III.

Welche Perspektiven ergeben sich aus der Philosophie und Pädagogik des Vormärz für heutige bildungstheoretische Aufgaben, worin besteht ihr Erbe? Die Säkularisierung als notwendiges Projekt ist kaum mehr von bedeutender Virulenz. Dazu muss man auch das (protestantische) Christentum, das im 19. Jahrhundert eine autoritäre, philosophiefindliche und pietistische Symbiose mit dem preußischen Obrigkeitsstaat eingegangen war, von den

²Ludwig Feuerbach, zit. in: Kraus, Hermann: *Kurzgefasste Zitatenauslese. A-B-C. Praxis und Theorie des atheistischen Humanisten für das 20. Und 21. Jahrhundert*, Nürnberg ²1999, S. 44.

³Feuerbach, Friedrich: *Die Religion der Zukunft*, Zürich und Winterthur 1843, S. 48.

spärlichen Überbleibseln heutiger christlicher Theologie trennen, die allmählich peripher wird. Eine progressive Theologie, wie sie beispielsweise von Jürgen Moltmann, Dorothee Sölle oder Johann B. Metz entworfen wurde und die den Diskurs mit linken und sozialistischen Intellektuellen gesucht hat, wäre wohl kaum die Antwort auf Feuerbachs gestellte Frage „Was ist der letzte Grund unserer geistigen und politischen Unfreiheit?“.⁴

Gleichwohl ergeben sich genügend Baustellen nicht erst beim genaueren Hinsehen, deren Bewältigung einige junghegelianische Inspiration vertragen könnte. Das dreigliedrige Schulsystem, von dem schon Theodor Adorno und Hellmut Becker befanden, dass es klassenspezifische Ungleichheiten perpetuiert und in aller Deutlichkeit offenbare, „dass wir eigentlich nicht zur Mündigkeit erzogen werden“,⁵ steht in diametralem Gegensatz zu den pädagogischen Implikationen der beiden hier genannten Feuerbach-Brüder. Die Vision einer ganzheitlichen, realhumanistischen Volksbildung für alle in einem integrativen Schulsystem wäre auch heute, über 150 Jahre später, eine überaus notwendige Forderung. Ferner ist allein schon der Terminus „Erziehungswissenschaft“ bemerkenswert, der in Friedrich Feuerbachs drittem Heft der *Religion der Zukunft* verwendet wird, der noch 50 Jahre später keine Etablierung und Verbreitung gefunden hatte, und der einen wissenschaftlichen Anspruch der Frage nach dem Wie der Erziehung postuliert. Noch heute lässt sich eine Unterbewertung und Geringschätzung der Pädagogik und Erziehungswissenschaften feststellen, vor allem, wenn es um „niedere“ Bildung sich handelt, der allein die Verwendung des Terminus „Erziehungswissenschaft“ bei Friedrich Feuerbach in den 1840er Jahren (nota bene!) entgegensteht.

Eine Frage, die nach wie vor für die Genese eines kritischen Bewusstseins konstituierend wirkt, ist die von Ludwig Feuerbach aufgeworfene und oben bereits genannte: „Was ist der letzte Grund unserer politischen und geistigen Unfreiheit?“; denn Unfreiheit, wenn auch in mehr oder minder verschleierte Formen, ist allenthalben in unserer heutigen an sich ja freien Gesellschaft nach wie vor zu entdecken. Die Antwort jedoch lautete eher weniger „Die Illusionen der Religion“ als vielmehr „Die Illusionen des Marktes“, der sich zwar freiheitlich gebärdet, aber letztlich bloß andere Mechanismen der vertikalen Stratifikation als jene der ständischen Gesellschaft walten lässt: „Die Wohltat, dass der Markt nicht nach Geburt fragt, hat der Tauschende damit bezahlt, dass er seine von Geburt verliehenen Möglichkeiten von

⁴Feuerbach, Ludwig: *Brief an Arnold Ruge in Halle, November 1839*, in: Hundt, Martin: *Der Redaktionsbriefwechsel der Hallischen, Deutschen und Deutsch-französischen Jahrbücher 1837 – 1844 Bd. 1*, Berlin 2010, S. 457 – 458, hier S. 457.

⁵Adorno, Theodor W./Becker, Hellmut: *Erziehung zur Mündigkeit*, in: Adorno, Theodor W.: *Erziehung zur Mündigkeit. Vorträge und Gespräche mit Hellmut Becker*, S. 133 – 147, hier S. 133.

der Produktion der Waren, die man auf dem Markte kaufen kann, modellieren lässt“.⁶ Wie die Religion zur Zeit der sozialen Frage nach dem Marxschen Diktum das „Opium des Volkes“ war, verschleiern heute Artikel des Billig- und Ramschkonsums die neue soziale Frage und betäuben und entmündigen jene, die von ihr betroffen sind.

Mit ihrer Philosophie treten die Linkshegelianer, allen voran Feuerbach, auch für eine ganzheitliche Leiblichkeit ein, die sowohl dem pathogenen Verhältnis zum Körper in kulturindustriellen Gesellschaften als auch dem Leib-Seele- und Geist-Körper-Dualismus der pietistischen Theologie sowie den Verdinglichungsprozessen der kapitalistischen Wirtschaft entgegensteht. Diese gesunde, unverdinglichte Leiblichkeit als zentraler Bestandteil des Menschseins ist ferner Voraussetzung für die Sphäre des Sinnlichen, bis zu welcher allerdings die „Eliminierung der Qualitäten“ bereits fortgeschritten ist, die durch die Übertragung über die „rationalisierten Arbeitsweisen“ - wollte man der wenig optimistischen Diagnose Horkheimers und Adornos folgen - unsere Sinnlichkeit derer der „Lurche“ ähneln lässt, wenn auch nicht in deren verabsolutierender Einseitigkeit.⁷

Nicht zuletzt in Feuerbachs Selbstverständnis von sich als „Kommunisten“ im ursprünglichen Literalsinn, als Gemeinschaftsmensch, liegen Impulse verborgen, die den Weg zu einer humaneren und menschenwürdigeren Gesellschaft weisen, deren Etablierung sich vermittels des Bildungssystems vollziehen müsste. Die pädagogisch und bildungstheoretisch notwendige Erkenntnis, dass Gemeinschaftlichkeit, liebevolle Zuneigung und Engagement für die unterdrückte Menschheit in höherem Maße der Natur des Menschen entspricht als der mit einer Ellenbogenmentalität versehene, monadische *homo oeconomicus*, könnte von der Erinnerung an den anthropologischen Materialismus des linkshegelianischen Kreises um die Feuerbach-Brüder geleistet werden.

Freilich muss kritisch angeführt werden, dass von der junghegelianischen Position der Feuerbachbrüder der Weg zu Marx nicht weit war, welcher sich da mit der „deutschen Ideologie“ als antiphilosophisch gerierte und die Philosophie als konkreter Veränderungen unfähig und nicht zuträglich verbannte. Bündnispartner der unterdrückten Menschheit waren nun die positiven Wissenschaften allein, die den Anspruch, der Sache der unterdrückten und entfremdeten Menschheit dienlich zu sein, kaum einzulösen vermochten. Auch Bildung in ihrer polytechnischen Ausformung unterliegt letztlich den Mechanismen der Verdinglichung, da sie einzig Mittel zu dem Zweck wird, dem Proletariat zur Macht, auch zur

⁶Adorno, Theodor W./Horkheimer, Max: *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*, Frankfurt 1969, S. 19.

⁷Adorno/Horkheimer: *Dialektik der Aufklärung*, S. 50.

diktatorischen, zu verhelfen. „So hatte sich Feuerbach die Verwirklichung der Philosophie nicht vorgestellt.“⁸

Diese Problematisierung soll jedoch den Verdienst nicht schmälern, der den Feuerbach-Brüdern und anderen Philosophen des Vormärz zugesprochen werden sollte. Ihr kritischer Geist, Ideen der Mündigkeit und Partizipation aller Menschen, die Überwindung der Untertänigkeit und so der „selbstverschuldeten Unmündigkeit“, die zu überwinden nach Kant Aufklärung bedeute und die zwingend über eine allgemeine, umfassende und ganzheitliche, realhumanistische und demokratische Bildung sich vollziehen muss, waren im wahrsten Sinne des Wortes revolutionäre Impulse. In diesen Aspekten erweist sich die Philosophie des Vormärz als überaus aktuell und insbesondere für pädagogische und bildungstheoretische Zusammenhänge relevant. Sie kann ein Anknüpfungs- und Ausgangspunkt einer humaneren Gestaltung sozialer Verhältnisse sein.

Zusammenfassung

In den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts kam es im deutschsprachigen Mitteleuropa, das von Kleinstaaterei geprägt war, zu demokratischen und liberalen sozialen Bewegungen. Diese heterogenen Strömungen, genannt Vormärz, weil sie zur Revolution im März 1848 führten, wurden von linken Philosophen und Intellektuellen begleitet, die sich der unter Armut leidenden Arbeiter- und Unterschicht annahmen, die im Vormärz unterrepräsentiert war. Der Philosoph Ludwig Feuerbach und sein Bruder Friedrich Feuerbach, ein Pädagoge, hatten großen Einfluss sowohl auf die Pädagogik des Vormärz wie auf die Erziehungswissenschaft bis in die heutige Zeit. Ihr Erbe, eine ganzheitliche, kritische und realhumanistische Bildung für alle, die von einem ganzheitlichen Menschenbild einschließlich der Sphäre der Sinnlichkeit ausgeht, hält viele Aspekte für eine humanere Erziehung und Gesellschaft in Abgrenzung zum Leitbild des homo oeconomicus, Utilitarismus und Outputorientierung bereit.

⁸Reitemeyer, Ursula: *Zur aktuellen Bedeutung des junghegelianischen Programms zur Verwirklichung der Philosophie*, in: Braun, Hans-Jürg: *Ludwig Feuerbach und die Fortsetzung der Aufklärung*, Zürich 2004, S. 84.